

Gut gemeint ist nicht gut gemacht:
Zur (Un-)Wirksamkeit von (Sucht-)
Präventionsangeboten

...manche sind sogar schädlich

Suchtprävention

wird fachpolitisch und gesellschaftlich als hochwichtig eingeschätzt. Allerdings wird dieser Begriff sehr individuell gefüllt.

Der Wissensstand über wirksame Konzepte ist inzwischen gut, aber abseits der Fachöffentlichkeit kaum bekannt.

Manche Konzepte sind wirkungslos und daher Ressourcenverschwendung. Manche Konzepte haben unbeabsichtigt schädliche Effekte.

Wenn auf diese verzichtet wird, ist schon viel gewonnen.

Haben unsere Maßnahmen überhaupt einen Einfluss?



“My question is: Are we making an impact?”

Zeichnung von Sam Gross; Quelle, Zugriff 04.08.2020:
https://pbs.twimg.com/media/B_c0ncdUgAE2hF.png:large

Erfolgreiche Suchtprävention nutzt einen Strategie-Mix („Policy-Mix“)

- aus Verhältnis- und Verhaltensprävention
- beinhaltet u.a. Information, Risikokompetenzförderung, Förderung der Bildung kritischer Einstellungen, Förderung von risikoarmem Konsum, Frühintervention, Suchtmittelpolitik (Werbung, Markt, Gesetzlichkeiten)
- und zielt auf Prävention substanzbezogener Störungen und Suchtverhalten in allen relevanten Alters- und Zielgruppen

Erfolgreiche Suchtprävention agiert

- zielgruppenspezifisch
- settingbezogen
- mehrdimensional
- altersangemessen
- interaktiv

Erfolgsgeschichte Tabakprävention

Verhältnisprävention:

- Änderung Jugendschutzgesetz, Nichtrauchererschutzgesetze betreffen Öffentlichkeit/ Arbeitsplatz /Schule..., Zigarettenautomaten...
- Verbesserte Durchsetzung des Jugendschutzes; Merkblätter des Landesverwaltungsamtes Ref. 201 Sachsen-Anhalt hier:
<http://www.ls-suchtfragen-lsa.de/downloads/arbeitsmaterialien/#ord>
- Zielgruppe sind Jugendliche und Erwachsene in unterschiedlichen Settings
- Suchtmittelpolitik: Werbebeschränkungen, Besteuerung, Zugriffsnahe (Verkaufszeiten, -orte, Konsumgelegenheiten; noch große Handlungsspielräume)

Veränderte Botschaften: Änderungen positiv besetzt



Quelle: <https://www.rauch-frei.info/typo3temp/pics/9c896bdce1.jpg>, gesehen am 2013-06-03

Nicht später: Rauchfrei-Motive im Hier und Jetzt



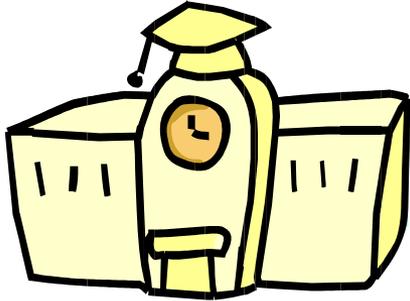
Quelle: <https://www.rauch-frei.info/typo3temp/pics/9c896bdce1.jpg>, gesehen am 2013-06-03

Keine Abschreckung: weder Raucherbein noch Lungenkrebs...



Quelle: <https://www.rauch-frei.info/typo3temp/pics/9c896bdce1.jpg>, gesehen am 2013-06-03

Verhältnis- und Verhaltensprävention



BZgA-Länderprojekt
„Auf dem Weg zur `rauchfreien` Schule“



-Parcours zu Tabak und Alkohol



© Transport for London

Jährlicher bundesweiter Schulwettbewerb



Ausstiegskurse

- ***Nichtraucherschutzgesetze***
- ***Rauchfreie Gebäude und Zonen***
- ***Altersbegrenzungen***
- ***Preiserhöhungen***
- ...

Suchtprävention ist Querschnittsaufgabe

- **Jugendhilfe**
- **Krankenversicherung**
- **Landesregierung LSA, u.a.**
Landesentwicklungsplan 2011
- **Öffentlicher Gesundheitsdienst LSA**
- **Bildungsministerium LSA**
- **Innenministerium LSA: Kriminalprävention**
- **Präventionsgesetz...**

Aber jemand mit Fachverstand muss projektieren, Kooperationspartner gewinnen, Netzwerkarbeit organisieren

Suchtprävention: was nicht suchtpräventiv wirkt und unbeabsichtigt schädliche Effekte haben kann

- **Übertreibungen der Konsumhäufigkeit**
- **Übertreibung der schädlichen Folgen**
- **Exempel statuieren: „Sündenbock“**
- **Strafverfolgung**
- **Selbstbetroffene „Entertainer“ vor Schulklassen**
- **„Suchtzirkus“**
- **...**

Suchtprävention: was nicht suchtpräventiv wirkt und unbeabsichtigt schädliche Effekte haben kann

Warum halten sich diese Ansätze trotzdem?

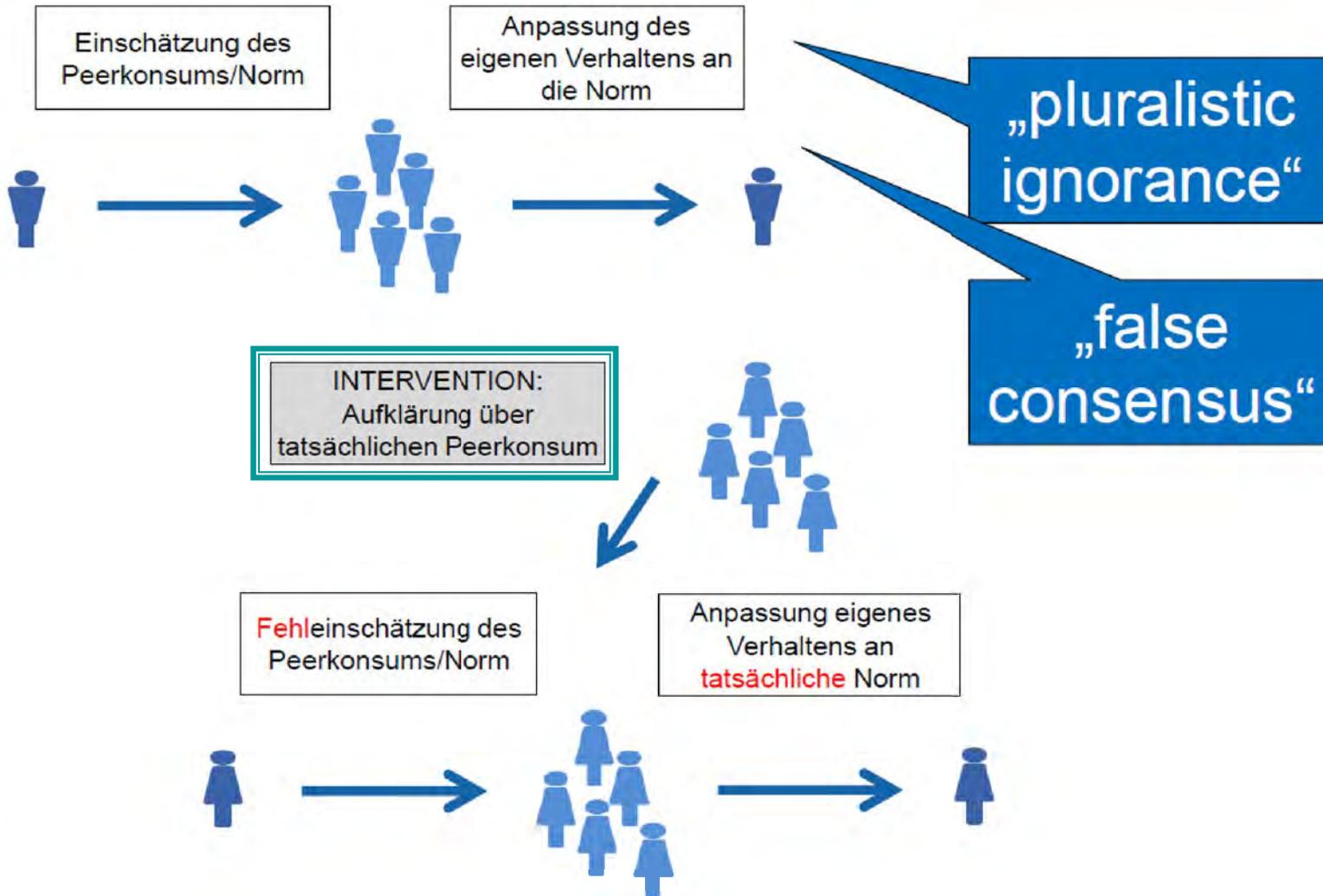
Sucht(mittel)probleme

v.a. bei Kindern und Jugendlichen
machen Erwachsenen Angst.

- ⇒ Wunsch nach einfachen schnellen (Er-)Lösungen
- ⇒ Experten in einigen Berufsfeldern sehen nur die extremen Auswirkungen und schließen von diesen auf alle Konsumierenden
- ⇒ Unterhaltungswert wird mit suchtpreventiver Wirkung verwechselt: Drogenkonsum ist aber auch unterhaltsam

Schädlich: Übertreibung der Konsumhäufigkeit

Der Soziale Normen- Ansatz



Der Soziale-Normen-Ansatz

Hajo Zeeb

Leibniz-Institut für Präventionsforschung
und Epidemiologie – BIPS GmbH
Achterstraße 30
28359 Bremen

Geliehen bei:

BEISPIELE aus dem Leben:

zeeb@bips.uni-bremen.de

- Im Petrified Forest National Park in Arizona hat ein Schild die Besucher, keine Souvenirs aus dem versteinerten Wald mitzunehmen, sonst müsse man den Park bald schließen.
- Hotels bitten darum, man möge doch die Bademäntel nicht mitnehmen, weil sonst die Preise erhöht werden müssen.

Was, denken Sie, war die Folge?

s. Studienergebnisse Robert Beno Cialdini, emeritierter Professor für Psychologie und Marketing der Arizona State University

Der Soziale-Normen-Ansatz

Schädlich: Überschätzung und Dramatisierung

Noch verhängnisvoller wirkte ein Aufklärungsversuch des ZDF Anfang der achtziger Jahre zum Thema Selbstmord. Jede Folge der Serie `Tod eines Schülers´ zeigte eingangs, wie sich die Titelfigur vor einen Zug wirft. In den Wochen danach stieg die Zahl der Eisenbahnsuizide signifikant an, bei älteren Schülern um 175 Prozent. Als ein Privatsender die Serie trotz Warnungen erneut ausstrahlte, wiederholte sich das Drama...

Quelle: Die ZEIT, 22.09.2005;

http://www.zeit.de/2005/39/M-Pr_8avention

Kurz gesagt: Der Soziale Normen-Ansatz

bedeutet:

Individuen neigen zur Anpassung an das bekannte/vermeintliche Verhalten relevanter Gleichartiger (peers).

Bezogen auf die Relation zwischen dem Spielen gewalthaltiger Computerspielen und realer Gewalt:

Nicht

das Spielen gewalthaltiger Computerspiele ist gewaltfördernd, sondern

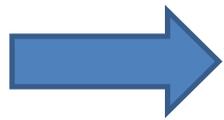
die Vermutung, dass Peers gerne und häufig gewalthaltige Computerspiele spielen, führt zum vermehrten Spielen dieser Spiele.

Schlimmer:

die bloße allgemeine Annahme, dass das Spielen gewalthaltiger Computerspiele gewalttätiges Verhalten fördert, könnte gewaltfördernde Wirkung auf die Spieler dieser Spiele haben.

Kurz gesagt:

Die Verbreitung der Botschaft, das Rauchen von Cannabis sei unter Jugendlichen „normal“,



bringt Jugendliche, die kein Cannabis rauchen, zu der Annahme, sie seien „nicht normal“ und fördert das Ausprobieren,

und bedeutet letztlich Drogenwerbung.

Illegale Drogen machen Angst.

Schädlich: Übertreibungen in der öffentlichen Darstellung von Suchtverhalten/ Suchtmittelkonsum

Fehleinschätzungen über den vermeintlich hohen Konsum von Rauschmitteln im sozialen Umfeld wirken sich konsumfördernd aus. Dies wurde mit vielen Studien belegt.

<http://www.drugcom.de/topthema/ist-kiffen-total-normal/> ; gesehen am 07.02.2017)

Illegale Drogen machen Angst. Übertreibung der schädlichen Folgen

Partydroge Crystal Meth

13. Dezember 2012, 19:54 Uhr

Wenn aus Menschen Zombies werden

Die Wangen eingefallen, die Haut grau, der Blick lethargisch und leer: Eine Anti-Drogenkampagne zeigt schockierende Fotos von Crystal-Meth-Abhängigen - und will so vor der Partydroge warnen.



Haut

Crystal Meth führt zu Akne oder verschlimmert bestehende Hautprobleme. Abhängige müssen sich zudem oft zwanghaft kratzen, so entstehen wunde Stellen und Narben.



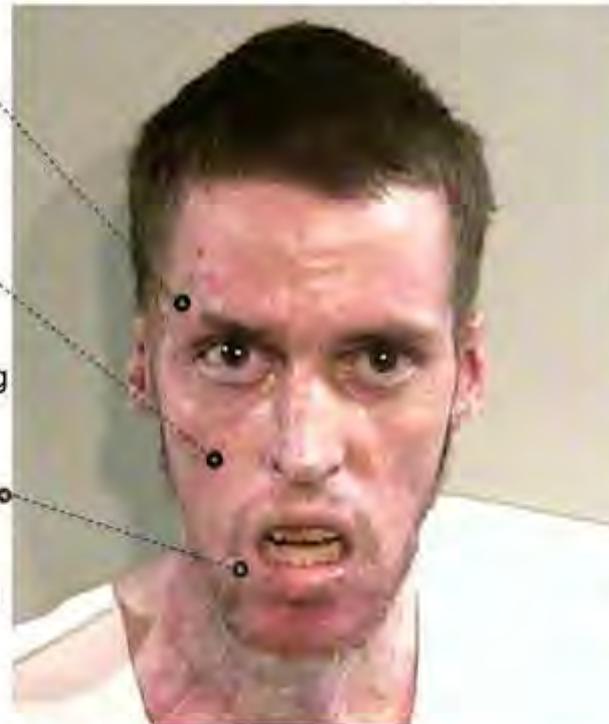
Gesichtsmuskulatur und Fett

Crystal Meth dämpft das Hungergefühl, Betroffene essen oft tagelang nichts. Mit der Zeit baut der Körper Fett und Muskelgewebe ab, die Wangen fallen ein.



Zähne und Zahnfleisch

Chemikalien in der Droge lösen den Zahnschmelz auf, die Blutgefäße im Zahnfleisch verkümmern. Oft vernachlässigen Abhängige die Mundhygiene. Die Zähne verfaulen oder fallen ganz aus.



3 AGE: 25



2 AGE: 25



1 AGE: 23

<http://www.stern.de/wissen/mensch/partydroge-crystal-meth-wenn-aus-menschen-zombies-werden-1940159.html>; gesehen am 03.06.2013

Prävention im Bereich illegaler Drogen

Der Versuch der **Prävention** mit amerikanischen Schock-Bildern scheint schädlich:

Rapide Verfallsverläufe entsprechen nicht dem Erfahrungsstand von Konsumierenden in Deutschland, sondern spiegeln eher die US-amerikanische Gesundheitsversorgung für straffällige Randgruppen.

Hierzulande sind solche Verläufe Einzelfälle: Dagegen sind Konsumzeiten über mehrere Jahre bei Ratsuchenden häufiger.



Resultat der „Schockbilderprävention“: Die Gefährlichkeit der Droge wird von Menschen mit einer gewissen Drogennähe insgesamt eher unterschätzt. Konsumierende fühlen sich nicht angesprochen, weil sie in ihrer Wirklichkeit nicht solchen „Schreckensbildern“ begegnen.

Wir brauchen:

v.a. **Entdramatisierung** durch gezielte Information, nicht unbeabsichtigte Drogenwerbung.

Bildquelle 04.08.2020: <https://tinyurl.com/y68lsntt>

Illegale Drogen machen Erwachsenen Angst =>
Übertreibung der schädlichen Folgen

Was denkt der selbstständige 30-jährige Fliesenleger, dessen ordentlich aussehende Bekannte auch Crystal nehmen und damit (zumindest eine Weile) einfach leistungsfähiger sind, über diese Gezeichneten??

„Das sind doch Loser, können einfach nicht mit Drogen umgehen...“



Reale Gefahren werden unterschätzt.

Anleihe beim LPR Niedersachsen:

Quelle: Frederick Groeger-Roth, Landespräventionsrat Niedersachsen/ Niedersächsisches Justizministerium:
Brauchen wir eine „Rote Liste Prävention“?; Stand: 08.05.2014; https://www.gruene-liste-praevention.de/communities-that-care/Media/Musterpräsentation_Rote_Liste.pdf Zugriff: 27.02.2020

Meta-Analysen: Was wirkt nicht, bzw. schadet?*



- Einschüchterung oder Verängstigung (z.B. „Scared Straight“)
- reine Informationsvermittlung ohne Förderung von Kompetenzen (bei Alkohol- / Drogeninformation an Schulen)
- isolierte Medienkampagnen
- „Problemjugendliche“ / Risikojugendliche in Gruppen zusammenbringen / stabilisieren (unstrukturierte Freizeit-Aktivitäten, z.T. Peer Counseling, Gang Intervention etc.)
- „boot camps“, „wilderness camps“
- Kampfsport (Studie Endresen / Olweus 2005)
- „Zero tolerance“ - Ansätze, ausgrenzende Strafen
- auch: wenn positiv evaluierte Programme schlecht umgesetzt werden

etwa 29% aller Studien
berichten negative Ergebnisse
(Lipsey 1996)

* z. B. Sherman et al. 1996, 2002, Surgeon General 2001, Cochrane / Campbell Reviews, etc.,

LPR Niedersachsen

Fallbeispiel:

Tabakprävention für Schüler durch Abschreckung*

- Projekt „ohne kippe“: 2h klinik-basierter Workshop
 - o Präsentation Risiken des Rauchens
 - o live Lungenendoskopie bei einem Raucher
 - o Interview mit Lungenkrebspatient
- Studie: 930 Schüler (18 Haupt- und Realschulen, 7.-9. Klasse) per Zufall in Interventions- und Kontrollgruppen (Lesen eines Booklets), n = 563 Nichtraucher analysiert nach 2 Wochen und 2,5 Monaten
- Ergebnisse: Workshop-Teilnehmer fühlten sich emotional betroffener, aber es gab keinen signifikanten Unterschied bei Rauch-Absicht und -Verhalten

* Thrul, J., Bühler, A. & Herth, F. J. F. (2013): Prevention of teenage smoking through negative information giving, a cluster randomized controlled trial. *Drugs: Education, Prevention and Policy*

Auf englisch veröffentlicht hier: <https://jhu.pure.elsevier.com/en/publications/prevention-of-teenage-smoking-through-negative-information-giving>; Zugriff 11.03.2020; Site hat brauchbaren Übersetzer

Langfassung:

https://www.researchgate.net/publication/258834681_Prevention_of_teenage_smoking_through_negative_information_giving_a_cluster_randomized_controlled_trial; Zugriff 19.03.2020

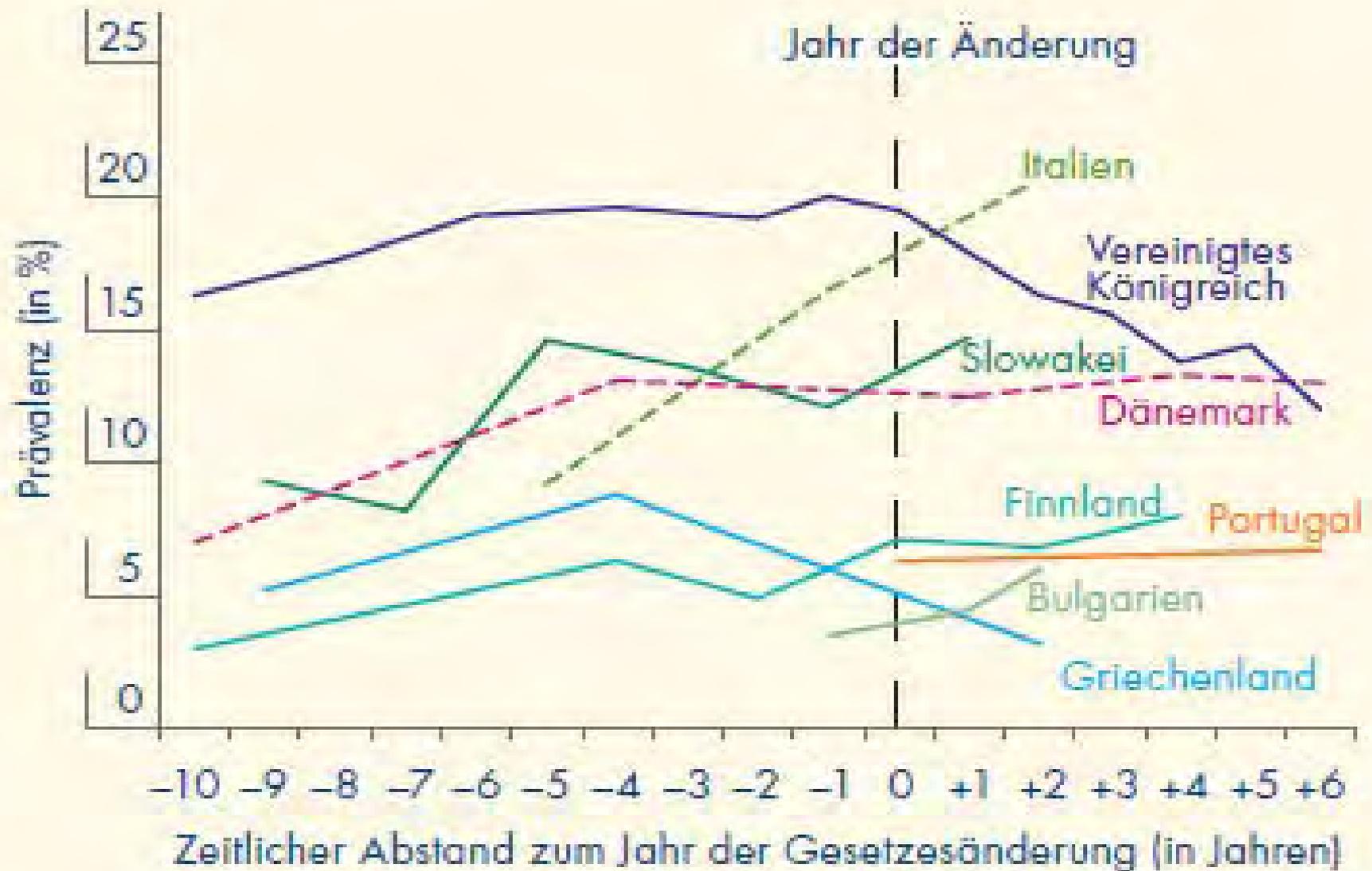
LPR Niedersachsen

Die Frage nach dem „Warum“?

Die Peer – Ansteckungs – Theorie / „Devianz – Training“*

- negativer Peer – Einfluss gilt als einer der wirkungsvollsten Risikofaktoren für Problemverhalten
- dieser Einfluss kommt auch ohne Intervention vor, kann aber durch Interventionen noch weiter verstärkt werden, wenn
 - hauptsächlich Hoch-Risiko-Jugendliche zusammengebracht werden
 - das Setting relativ unstrukturiert ist
- gegenseitige Verstärkung von Devianz geschieht auch non-verbal /gestisch „unterhalb“ des formellen Curriculums
- Effekte können so stark sein, dass sie die positiven Wirkungen einer Maßnahme aufheben
- *siehe v.a. Dishion et al. (1999): When Interventions harm. Peer Groups and Problem Behavior, American Psychologist

Kein Zusammenhang erkennbar: Strafmaß des Cannabisbesitzes u. Konsumprävalenz



Selbstbetroffene „Entertainer“ vor Schulklassen

Siehe auch:

Handout „Biographiebasierte Präventionsangebote im Jugendschutz“
der Servicestelle Kinder- und Jugendschutz: <https://tinyurl.com/y5tvowcb>

Für den Einsatz Selbstbetroffener in der Suchtprävention sind zusätzliche Einschränkungen notwendig:

Selbstbetroffene können unbeabsichtigt den Eindruck erwecken, nach einem aufregenden Drogenleben und nachfolgender Therapie sei der Aufbau eines selbständigen zufriedenen Lebens kein großes Ding: schließlich gibt es ja überall Hilfe. Und anschließend ist man ein „Präventionsstar“. Dies befördert insgesamt die Verharmlosung von Drogenkonsum.

Im Schatten bleiben die Menschen mit großen gesundheitlichen und sozialen Schwierigkeiten nach einer längeren Drogenkarriere.

LPR Niedersachsen

Schlussfolgerungen (Auszug):

- Wirkungslosigkeit / Schädlichkeit einer Präventionsmaßnahme kann als Möglichkeit selten a priori ausgeschlossen werden
- ethische Diskussion: Verständigung auf einen Codex, „wenigstens nicht zu schaden“
- größte Vorsicht bei Maßnahmentypen, die schon einmal negativ aufgefallen sind: ohne begleitende Evaluation sollten diese Maßnahmen nicht umgesetzt werden
- positive „Fehlerkultur“: mehr Veröffentlichung von Studien / Erfahrungen mit negativen Ergebnissen

Grundsatz: wenigstens niemandem schaden

„Primum non nocere, auch primum nihil nocere und primum nil nocere (lateinisch, zu deutsch: „erstens nicht schaden“; altgriechisch μὴ βλάπτειν mē blaptein ‚nicht schaden‘), ist ein Grundsatz, den die hippokratische Tradition ins Zentrum ihres Begriffs des moralisch geforderten ärztlichen Handelns stellt (siehe auch Medizinethik).

Das Zitat lautet vollständig „primum non nocere, secundum cavere, tertium sanare“, übersetzt „erstens nicht schaden, zweitens vorsichtig sein, drittens heilen“. (...)“
(Vermutl. 50 n. Chr.)

Nach Wikipedia, Zugriff 04.08.2020 <https://tinyurl.com/yyawcnmc>

Siehe auch



European Society for
Prevention Research

<http://euspr.org/>

Position der Europäischen Gesellschaft für
Präventionsforschung zu ineffektiven und
potenziell schädlichen Ansätzen in der
Suchtprävention

Ethisch handeln: Schäden vermeiden, Wissenschaft nutzen,
Ressourcen nachhaltig investieren

Hier verfügbar: <http://euspr.org/position-euspr-on-harmful-approaches/> Zugriff 27.02.2020

Quellen und Tipps zum Weiterlesen

Letzter Zugriff auf alle Links: 05.08.2020

Bayrisches Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung: [Qualitätsstandards in der Suchtprävention](#)

BZgA (Hrsg.): [Expertise zur Prävention des Substanzmissbrauchs \(2006\)](#); Bühler, Anneke u.a.; in: Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA): Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2019;

<https://www.bzga.de/forschung/studien/abgeschlossene-studien/studien-ab-1997/suchtpraevention/die-drogenaffinitaet-jugendlicher-in-der-bundesrepublik-deutschland-2019/>

BZgA – Drugcom.de; <https://www.drugcom.de/topthema/ist-kiffen-total-normal/>

BZgA, Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit, [Good Practice-Kriterien](#)

BZgA, Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen (NLS): Tagungsdokumentation [Qualität in der Suchtprävention 2016](#)

BZgA, Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf: Qualität in der Prävention (QIP): <https://www.uke.de/extern/qip/>

BZgA, ZPG Bayern: Tagungsdokumentation [Qualität in der Suchtprävention 2013](#)

Dishion et al., 1999: When Interventions Harm: Peer Groups and Problem Behavior

https://www.researchgate.net/publication/12789140_When_Interventions_Harm_Peer_Groups_and_Problem_Behavior

Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EMCDDA): https://www.emcdda.europa.eu/best-practice_de

European Society für Prevention Research: Position der Europäischen Gesellschaft für Präventionsforschung zu ineffektiven und potenziell schädlichen Ansätzen in der Suchtprävention; <http://euspr.org/wp-content/uploads/2019/10/EUSPR-Stellungnahme.pdf>

Experten- u. Expertinnengruppe „Kölner Klausurwoche“ (2014): Memorandum Evidenzbasierung in der Suchtprävention – Möglichkeiten und Grenzen. Köln.

https://www.katho-nrw.de/fileadmin/primaryMnt/KatHO/Bilder/Bilder_zu_Pressemitteilungen/ab_2014/KoelnerMemorandum_EBSP2014.pdf

fjp>media - Servicestelle Kinder- und Jugendschutz: Handout [„Biographiebasierte Präventionsangebote im Jugendschutz“](#)

Landespräventionsrat Niedersachsen: <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/information>

Landespräventionsrat Niedersachsen: <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/leitlinien>

Landespräventionsrat Niedersachsen; Frederick Groeger-Roth/ Niedersächsisches Justizministerium: Brauchen wir eine „Rote Liste Prävention“?; Stand:

08.05.2014; https://www.gruene-liste-praevention.de/communities-that-care/Media/Musterpräsentation_Rote_Liste.pdf

Hajo Zeeb et al., Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie (BIPS): Der „Soziale Normen-Ansatz“ als neuartiges Interventionskonzept:

Anwendung in internetbasierten Präventionsstudien bei Studierenden (2014); [https://haw02.rz.tu-](https://haw02.rz.tu-harburg.de/fileadmin/CCG/PDF/HAW_Zeeb_1012_Web.pdf)

[harburg.de/fileadmin/CCG/PDF/HAW_Zeeb_1012_Web.pdf](https://haw02.rz.tu-harburg.de/fileadmin/CCG/PDF/HAW_Zeeb_1012_Web.pdf)

Ordnungsrechtlicher Jugendschutz: Merkblätter des Landesverwaltungsamtes Ref. 201 Sachsen-Anhalt; Stand: 2017

<http://www.ls-suchtfragen-lsa.de/downloads/arbeitsmaterialien/#ord>

Tanja Hoff, Michael Klein (Hrsg.): Evidenzbasierung in der Suchtprävention: Möglichkeiten und Grenzen in Praxis und Forschung (2015); Springer-Verlag Berlin Heidelberg

Thurl, J., Bühler, A. & Herth, F. J. F. (2013): Prevention of teenage smoking through negative information giving, a cluster randomized controlled trial. Drugs:

Education, Prevention and Policy; Auf englisch veröffentlicht hier: <https://jhu.pure.elsevier.com/en/publications/prevention-of-teenage-smoking-through->

Herzlichen Dank.

Landesstelle für Suchtfragen im Land Sachsen-Anhalt (LS-LSA)

Fachausschuss der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege
im Land Sachsen-Anhalt e.V.



Kontakt:

www.ls-suchtfragen-lsa.de
info@ls-suchtfragen-lsa.de
Telefon: 0391 / 5 43 38 18
Fax: 0391 / 5 62 02 56
Halberstädter Str. 98
39112 Magdeburg



Die LS-LSA wird gefördert vom
Land Sachsen-Anhalt
und von der
Deutschen Rentenversicherung Mitteldeutschland.

